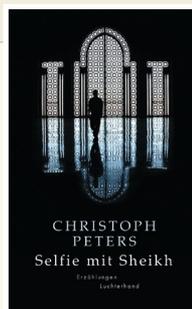




Yaa Gyasi, **Heimkehren**. Roman. Aus dem Englischen von Anette Grube. DuMont Verlag, Köln 2017. 416 Seiten, 22 Euro



Christoph Peters, **Selfie mit Sheikh**. Erzählungen. Luchterhand Literaturverlag, München 2017. 255 Seiten, 18 Euro

## Zwischen Afrika und Amerika

### Eine Familiensaga

**Von Katharina Granzin** Ein bemerkenswertes Debüt hat die 36-jährige amerikanisch-ghanaische Autorin Yaa Gyasi vorgelegt: *Heimkehren* ist ein Highlight auf den Büchertischen des Herbstes, ein Roman von großer erzählerischer Kraft. Zwar haben Gyasis Kolleginnen – allen voran Taiye Selasi und Chimamanda Ngozi Adichie – in puncto kontinentverbindender Literatur bereits Maßstäbe gesetzt. Auch in deren Romanen pendelt die Handlung zwischen Afrika und Amerika. Yaa Gyasi entwirft ebenfalls ein überkontinentales Szenario, wagt es dabei aber, ihren erzählerischen Bogen noch viel weiter zu spannen: über mehr als zwei Jahrhunderte. Die Handlung erstreckt sich über sieben Generationen in zwei verwandten Familien. Eine kluge Erzählökonomie strukturiert das Geschehen: Für jede Generation steht pro Familie eine Person und ihr individuelles Schicksal. So ergibt sich aus vielen einzelnen Geschichten eine Genealogie, die im Westafrika des 18. Jahrhunderts mit zwei Schwestern beginnt. Sie wissen nichts voneinander, da schon über ihrer Geburt ein Schatten von Geheimnis und Gewalt liegt. Während die eine einen britischen Sklavenhändler heiratet, wird die andere als Sklavin verkauft. Während die eine ein Kind der Liebe zur Welt bringt, wird die andere von einem Soldaten vergewaltigt, bevor man sie auf ein Sklavenschiff verfrachtet. Es folgt die nächste Generation mit der Geschichte eines hellhäutigen jungen Afrikaners, der trotz des hohen Ansehens seiner Familie nicht glücklich ist. Sein Sohn wird fliehen, um als Bauer in der Fremde zu leben.

Auf der anderen Seite des Atlantiks spielen derweil Geschichten von Menschen, deren Widerständigkeit und Würde auch in Unfreiheit lebendig bleiben. In späteren Generationen spielen Arbeits- und Menschenrechtskämpfe eine Rolle, und immer wieder die Kluft zwischen Schwarz und Weiß. Aber Yaa Gyasis Thema ist nicht die Gegenwart mit ihren fortdauernden gesellschaftlichen Verwerfungen, auch wenn der Roman in der Gegenwart endet. Ihr Blick geht viel tiefer und reicht vor allem weit zurück. Mit ihrer großen historischen Familiensaga gibt sie den schwarzen Sklaven in Amerika gleichsam posthum ihre afrikanische Geschichte zurück. ■■■

## In Kairo, Istanbul und Karachi

### Kulturelle Differenzen

**Von Cord Beintmann** Die orientalische Welt ist anders, befremdlich, auch bedrohlich. Das ist der Ausgangspunkt von Christoph Peters' neuem Buch *Selfie mit Sheikh*. In den vierzehn Erzählungen konfrontiert er seine aus Deutschland stammenden Protagonisten, die Manfred, Roland oder Wolfgang heißen, mit Istanbul, Kairo, Mekka oder dem pakistanischen Karachi.

Der Architekturstudent Wolfgang betritt die Hagia Sophia in Istanbul und empfindet eine starke Beklemmung. Auf der Straße stört ihn der Geruch und auch die Leute »waren ihm widerlich in ihrer Mischung aus Penetranz und Unterwürfigkeit«. In Kairo wird einer in die Planung einer ägyptischen Konterrevolution hineingezogen, ein anderer lernt in der Türkei einen Derwisch kennen, der ihm einen Ring abluchst. Mit einem dritten brausen Pakistani an ein ungenanntes Ziel. Der Fremde fürchtet eine Entführung und erlebt stattdessen lebenswürdige Gastfreundschaft. In »Rote Zone« wiederum wird jemand, der im pakistanischen Karachi harmlose Fotos gemacht hat, von der Polizei festgehalten. Zwei Geschichten handeln von Liebesabenteuern europäischer Männer und pakistanischer Frauen; dauerhafte Beziehungen scheinen jedoch aufgrund unterschiedlicher gesellschaftlicher Normen unmöglich.

Der schwierige Umgang mit kultureller Differenz ist ein wichtiges Thema von Christoph Peters: Der Roman *Das Tuch aus Nacht* (2003) spielt in Istanbul, mehrere seiner Erzählungen handeln von Japan oder japanischer Lebensart. Er selbst kennt die Schauplätze seines Buches, hat die Länder bereist, erzählt konkret und anschaulich von den Erwartungen, Vorurteilen und Ängsten europäischer Besucher. Die Helden wollen alles richtig machen, und wenn Peters ihre Skrupel und Unsicherheiten beschreibt, gerät das auch amüsant.

Bei Peters besticht, wie unumwunden er zur Sprache bringt, dass Fremdes irritiert, er beschreibt dies aber durchaus vergnüglich: In der »Teppichwerkstatt« lässt ein Berliner zwei afghanische Asylbewerber seinen Orientteppich aufwendig reparieren. Kann er sie dabei in der Wohnung allein lassen? Irgendwann ist er erleichtert, dass das Portemonnaie noch in seiner Hosentasche steckt – aber für diese Erleichterung schämt er sich. ■■■